

Was hat Glyphosat mit dem „Stummen Frühling“ zu tun?

Der Einsatz von Glyphosat, auch bekannt als „Round-up“, ist schon seit längerer Zeit umstritten. In der Landwirtschaft ist es das weltweit am meisten eingesetzte Unkrautvernichtungsmittel, doch hat es erhebliche Auswirkungen auf Mensch, Natur und Umwelt. Insbesondere die Frage, ob es krebsauslösend ist oder nicht, bringt Glyphosat immer wieder in den Fokus öffentlicher Diskussionen. Doch die Auswirkungen auf die Tierwelt werden leider viel weniger beachtet - dabei sind diese bedenklich hoch.

Die Amerikanerin Rachel Carson warnte in ihrem bereits 1962 erschienen Buch „Der stumme Frühling“ vor den Folgen des Pestizideinsatzes in der Landwirtschaft. Schon damals sprachen viele Zeichen dafür, dass einst häufige Vogelarten immer seltener wurden. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Erscheinen ihres Buches bewahrheitet sich immer mehr, was sie beschrieben hat: der Artenschwund aller Vögel, die auf Agrarflächen leben und brüten, geht mit einem sehr bedrohlichen Tempo voran. Alleine in den letzten drei Jahrzehnten hat sich die Zahl der Feldvögel mehr als halbiert. Trauriger Spitzenreiter ist dabei das Rebhuhn mit einem Rückgang von über 93%. Frühere Allerweltsarten wie Feldlerchen und Kiebitze brüten in vielen Gegenden schon gar nicht



Gimpel sind wohl die buntesten und beliebtesten Vögel am Futterhaus.

mehr. Weitere stark betroffene Arten sind u.a. Schafstelze, Star, Braunkehlchen, Goldammer, Haus- und Feldsperling sowie der Wiesenpieper. Es wird bedrohlich still und leblos auf unseren Feldern. Doch was hat Glyphosat damit eigentlich zu tun?

Glyphosat ist ein sogenanntes „Totalherbizid“, das heißt es tötet alle behandelten Pflanzen ab. In der konventionellen Landwirtschaft wird Glyphosat in Europa regelmäßig vor der Einsaat eingesetzt, um den Acker von Unkräutern zu befreien. Im Maisanbau werden Glyphosat-Metabolite verwendet, welche auch noch bei beginnendem Wachstum der Maispflanzen verwendet werden können, ohne die Maispflanzen abzutöten. Teilweise wird Glyphosat sogar noch einige Tage vor der Ernte auf Weizen und Raps gesprüht, um die Trocknung des Getreides zu beschleunigen (Sikkation). Letzteres könnte verantwortlich dafür sein, dass sich bei 95% der Bevölkerung das Herbizid im Urin nachweisen lässt. Ein glyphosat-behandeltes Feld erkennen Sie übrigens daran, dass sich alle Pflanzen, meist auch die Saumstreifen am Wegesrand, nach einigen Tagen intensiv gelb verfärben.

Amphibien und Bodentiere sterben, Vögel und Säugetiere verhungern

Glyphosat wirkt aber leider nicht nur auf pflanzliche Zellen. Es ist giftig für viele Tiere, insbesondere Amphibien, Fische und Wasserorganismen, es schädigt das Bodenleben, fördert das Wachstum krankheitserregender Pilze. Viele der vergifteten Kleintiere sind aber die Nahrung von Vögeln und Säugetieren. Auch der Boden leidet unter dem Einsatz, weil viele Regenwürmer absterben. Behandelte Böden zeigen eine deutlich verminderte Aktivität von Bodenorganismen.

Durch das Absterben der Ackerwildkräuter wird aber für die Tierwelt alles noch schlimmer. Denn die Kräuter sind Nahrung für die Pflanzenfresser, wie etwa die Goldammer, das Rebhuhn oder den Feldhasen. Wildaufwuchs bietet ihnen den notwendigen Schutz und Deckung vor Feinden. Hier können sie



Gimpel sind wohl die buntesten und beliebtesten Vögel am Futterhaus.

ihre Nester bauen und Junge geschützt großziehen. Doch auf einem modernen Feld gibt es das leider nicht mehr: zwischen den Maisreihen liegt blanker, ungeschützter Ackerboden. Dabei sind Wildpflanzen ein idealer Schutz vor Bodenerosion! Und mehr noch: von den Wildkräutern ernähren sich viele Insekten, auch Hummeln, Bienen und andere wichtige Bestäuber unserer Kulturpflanzen. Vögel sind zur Aufzucht ihrer Jungen auf Insekten angewiesen, denn zum Wachstum benötigen selbst die Vegetarier unter ihnen tierische Proteine. Schwalben, Lerchen und vielen anderen fehlt einfach die Nahrung für sich und ihre Jungen!

Doch nicht nur Glyphosat trägt alleine die Schuld am Artenschwund. Viele Veränderungen in der Landwirtschaft haben negative Folgen für die Natur. Der Einsatz neuartiger Insektenvernichtungsmittel, der sog. Neonicotinoide, ist maßgeblich für den Rückgang der Biomasse der Insekten um über 80% in den letzten 15 Jahren verantwortlich. Auch die generelle Zunahme des Pestizideinsatzes in Deutschland ist für die Natur schwer zu verkraften. Erhebliche Auswirkungen verursacht auch die Ausweitung des Maisanbaus für Biogas - denn nur sehr wenige Vogelarten brüten in den monotonen Maisfeldern. Auch einseitige Fruchtfolgen, großflächige Monokulturen (Raps, Mais, Weizen), der Wegfall von Prärien für die Flächenstilllegung (Brachen), intensivere Nutzung von einstigen Randstrukturen usw. erschweren die Lebensbedingungen auf Feld und Acker. Und durch das Verschwinden der Stoppelfelder - weil kaum noch Sommergetreide angebaut wird - fehlt es den Tieren an Nahrungs- und Rückzugsgebieten in der kalten Jahreszeit.

Agrarwende - warum ist ein Wandel für uns alle notwendig ist

Warum wird Glyphosat trotz all dieser ungünstigen Effekte überhaupt eingesetzt? Monsanto, jetzt Bayer, wirbt damit, dass die Landwirte Kosten sparen. Das aufwendige Pflügen vor der Ernte muss nicht mehr erfolgen, es reicht ein oberflächliches „Grubbern“. Das schont den Boden mehr als das tiefe Pflügen und es entweicht weniger Kohlendioxid. Doch werden hier nicht die Landwirte in die Irre geführt? In Amerika zeigen jetzt schon viele Wildkräuter Resistenzen, die es laut Monsanto gar nicht geben soll. Als Folge müssen die Landwirte dort zusätzliche Pestizide einsetzen - mit noch mehr Umweltbelastung, noch mehr Kosten. Und welche Auswirkungen auf den Ertrag hat die verminderte Bodenaktivität und Bodendurchlüftung sowie das Absterben der Regenwürmer? Auch der Schutz der wertvollen Humusschicht wird nicht beachtet. Dabei geht jedes Jahr weltweit 1% aller Ackerflächen durch den erosionsbedingten Abtrag der Humusschicht unwiederbringlich verloren - ein ernstzunehmendes Problem bei steigender Weltbevölkerung.



Gimpel sind wohl die buntesten und beliebtesten Vögel am Futterhaus.

Wenn es keine Wende in der Agrarpolitik gibt, sieht die Zukunft schlecht aus für die schönen Frühlingstage mit trillernden Lerchen, akrobatischen Flugkapriolen der Kiebitzen, singenden Goldammern und geschwätzigen Schwalben. Aber lässt sich das Blatt noch wenden? Die von Naturschützern und vielen Landwirten geforderte „Agrarwende“ ist längst überfällig. Es ist unsere Aufgabe, unsere Böden, Luft und Gewässer zu schonen, damit auch kommende Generationen noch leben können. Dünger und Pestizide sollten nur sehr sparsam eingesetzt werden, weil sie die Artenvielfalt und das Bodenleben zerstören und letztendlich auch den Ackerboden veröden. Glyphosat und Neonicotinoide sollten auf Grund ihrer äußerst negativen Auswirkungen auf die Umwelt endlich verboten werden. Wir brauchen eine vielfältige Landwirtschaft, die nicht nur auf vier Anbaupflanzen unter hoher Umweltbelastung setzt. Wir sollten viele Kleinbauern fördern - anstatt großer Agrarbetriebe. Nur eine nachhaltige, möglichst ökologische Landwirtschaft ist in der Lage, die Zukunft von uns - und allen anderen Lebewesen auf dieser Erde - zu sichern.